Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 5 (1917)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. JAHRGANG № 8 BERN, 20. August 1917

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Wie soll sich der zukünftige obligatorische Unterricht an der Mädchenfortbildungsschule gestalten. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Von der Haushaltungsschule Boniswil. — Bericht der hauswirtschaftlichen Kommission. — Bericht der Gartenbauschule Niederlenz (mit zwei Bildern). — Wie sollst du Kunst geniessen? — 's Sprüchlimarie. — Inserate.

Wie soll sich der zukünftige obligatorische Unterricht an der Mädchenfortbildungsschule gestalten?

Referat von Frl. *Bertha Trüssel,* gehalten im Ferienkurs des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen in Basel.

Die Weiterbildung der schulentlassenen Mädchen interessiert nicht nur uns, sie war jahrzehnte-, ja jahrhundertelang nicht nur das Thema unserer besten Schulmänner, sondern auch aller derjenigen, denen das Wohl unseres Landes Gegenstand ernster Studien war. Ich denke dabei an die von Joh. Jak. Bodmer im Jahre 1721 herausgegebene moralische Wochenschrift, worin er die verkehrte Frauenbildung tadelte und verlangte, dass man die Mädchen zu guten Eheweibern und Müttern erziehen solle. Auch der Basler Philosoph Joh. Jak. Iselin wies schon im Jahre 1770 in seinen „Vermischten Schriften" darauf hin, dass die Erziehung des weiblichen Geschlechts für den Staat ebenso wichtig sei wie diejenige des männlichen, weil die Frau als Gattin und Mutter auf das Leben des Menschen den grössten Einfluss ausübe. Joh. Georg Sulzer verlangt in seiner „Anweisung zur Erziehung seiner Töchter" ebenfalls eine bessere Bildung des weiblichen Geschlechts, die sie zur Bestellung des Hauswesens besser befähige. Ein Luzerner Schulmann, Zimmermann, schrieb zu jener Zeit ein vierbändiges Werk, *Die junge Haushälterin,* das sogar vier Auflagen erlebte und worin der hauswirtschaftliche Unterricht einen grossen Platz in Anspruch nimmt. Pestalozzi hatte in Stans den hauswirtschaftlichen Unterricht in seinen Lehrplan aufgenommen und verlangte, dass er methodisch unterrichtet werde, gerade wie das Lesen und Schreiben und verherrlichte in seinen Schriften den grossen Einfluss der Mütter. Während fast vier Jahrhunderten hatte die Schweizer. gemein-

nützige Gesellschaft beinahe an jeder Versammlung das Thema der Weiterbildung der Mädchen in verschiedenster Beleuchtung auf ihrer Traktandenliste.

Man kann sich mit Recht fragen, wie es kam, dass so viel ausgestreuter Samen nicht besser aufging und Früchte trug. Man darf aber nicht vergessen, dass damals auch bei den Gebildeten die Ansicht herrschte, dass die Schulen für die Buben da seien, und die Mädchen bei der Mutter lernen könnten, was sie fürs Leben brauchten. Dürfen wir es ihnen verübeln? Ist unsere Volksschule nicht noch heute hauptsächlich auf die Bildung der männlichen Jugend zugeschnitten? Wo finden wir in der Volksschule im Rechnen, in Chemie und Gesundheitslehre, im Turnen das, was Mädchen hauptsächlich brauchen?

Erst als Ende der Siebziger- und anfangs der Achtzigerjahre durch das unerwartet rasche Aufblühen unserer Industrie tausende von Mädchen und Frauen vom häuslichen Herd weggelockt wurden und der Zerfall der Familie und der Volksgesundheit immer mehr zutage trat, da haben in ergreifenden Worten und Schriften Dr. Sonderegger und Fabrikinspektor Schuler dargelegt, was der Ruin der Familie für die Volkswohlfahrt bedeutet. Im Jahre 1884 wurde bei der Alkohol-Enquete der Wert der Hauswirtschaft für die Volksernährung auch von unseren obersten Behörden gründlich erörtert.

Da trat die Schweizer. gemeinnützige Gesellschaft auf den Plan und vereint mit kantonalen gemeinnützigen und ökonomischen Gesellschaften gründete sie im Lande herum hauswirtschaftliche Kurse und Schulen.

Nach der Gründung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins im Jahre 1888 ging diese Arbeit immer mehr auf denselben über. Wohl gab der Bund im Jahre 1888 für gewerbliche und industrielle Bildung der männlichen Jugend schon Fr. 319,026. 75 aus. Für die weibliche Jugend wurde aber noch nichts getan. Der Schweizer. gemeinnützige Frauenverein, unterstützt von der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft und der Aargauischen Kulturgesellschaft gelangte damals an den Bund mit einem Gesuch um Unterstützung der schulentlassenen weiblichen Jugend, das abgewiesen wurde mit der Begründung, es gebe keine Vorschrift und kein Gesetz, die erlaubten, solchen Gesuchen zu entsprechen.

Im Jahre 1891 richtete der Zentralvorstand unseres Vereins und derjenige der Aargauischen Kulturgesellschaft ein neues Gesuch an den Bund und baten um Gleichstellung der weiblichen mit der männlichen Jugend hinsichtlich der Weiterbildung und Unterstützung, und zum erstenmal wurde ein Beitrag von Fr. 2000 an die hauswirtschaftlichen Schulen gewährt. Im Jahre 1893 gelangte auch die Schweizer. gemeinnützige Gesellschaft mit einem Gesuch an den Bund, in dem sie den hauswirtschaftlichen Unterricht als eine Verhütungsmassregel im Kampfe gegen den Alkohol darstellte. Doch erst die Periode 1896/97 weist zum erstenmal die Summe von Fr. 91,641 für weibliche Berufsbildung auf. Seither ist durch Bund und Kantone, sowie durch gemeinnützige Vereine sehr viel getan worden. Folgende Zahlen beweisen am besten wie die Ausbildung der weiblichen Jugend von Jahr zu Jahr höher eingeschätzt wurde. Wenn das Jahr 1908 396 vom Bund unterstützte Schulen mit einem Beitrag von Fr. 373,226. 70 aufweist, so stieg die Zahl der vom Bund unterstützten Anstalten im Jahr 1912 auf 522 mit Fr. 506,375 und betrug im Jahre 1914 Fr. 598,468 für 573 Schulen. Leider sanken durch den Krieg die Beiträge auf Fr. 482,682 und die Zahl der Schulen auf 541 herab. Kantone, Gemeinden, Korporationen und Private bezahlen den doppelten Beitrag des Bundes.

Mit rund Fr. 230,000 unterstützte der Bund im Jahr 1916 529 hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen. Die Schülerinnenzahl betrug 21,000 im Winter 1915/16, die Hälfte im Sommer. Die Kantone rangieren dabei wie folgt:

1. Zürich	mit	77	Schulen	14. Solothurn	mit	12	Schulen
2. Bern	„	61	„	15. Luzern	„	9	„
3. Thurgau	„	60	„	16. Schwyz	„	9	„
4. St. Gallen	„	56	„	17. Zug	„	7	„
5. Freiburg	„	42	„	18. Tessin	„	6	„
6. Aargau	„	37	„	19. Nidwalden	„	4	„
7. Appenzell A.-Rh.	„	27	„	20. Neuenburg	„	3	„
8. Glarus	„	24	„	21. Baselstadt	„	3	„
9. Graubünden	„	22	„	22. Genf	„	2	„
10. Baselland	„	17	„	23. Obwalden	„	2	„
11. Schaffhausen	„	17	„	24. Uri	„	1	Schule
12. Waadt	„	16	„	25. Appenzell I.-Rh.	„	1	„
13. Wallis	„	14	„				

Hauswirtschaftlicher Unterricht an obern Volksschulklassen wurde in der Schweiz nur in 32 Schulen an 2200 Schülerinnen erteilt.

Diese Zusammenstellung beweist, wie verschieden und uneinheitlich der hauswirtschaftliche Unterricht in der Schweiz bis jetzt geordnet ist und wie ungenügend im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Auf 10,000 Einwohner haben wir 1,2 Anstalten, und würden wir das Verhältnis in den einzelnen Kantonen darstellen, so wäre die Lage bei einzelnen noch ungünstiger. Was noch betrübender wirkt, ist die Tatsache, dass vielerorts gerade diejenigen Mädchen, denen zu Hause jede Anregung und Belehrung fehlt, nicht das Glück geniessen, sich in Fortbildungsschulen weiter belehren zu können.

Einen ähnlichen, wenn auch ebenfalls ungenügenden Aufschwung können wir erfreulicherweise auch in der gewerblichen Ausbildung der Mädchen konstatieren. Die von Privatgesellschaften gegründeten und vom Bund ebenfalls unterstützten gewerblichen Kurse und Schulen, die zuerst nur für die männliche Jugend gegründet wurden, führten zur richtigen Fortbildungsschule, deren Abschluss die Lehrlingsprüfung bildet; sie ist in 15 Kantonen eingeführt und in 13 Kantonen obligatorisch. Zu der Fortbildungsschule werden auch die Mädchen zugelassen; auch für sie ist sie durch das Lehrlingsgesetz geregelt.

Im Jahre 1916 nahmen in der Schweiz 2574 Schülerinnen an der Lehrlingsprüfung teil neben 7913 Lehrlingen. Die meisten Prüflinge zählten: Damenschneiderei 1436, Weissnäherinnen 313, Glätterinnen 223, Uhrenindustrie 209 und Modistinnen 162. Die grösste Zahl zeigte Basel.

Einen ebenso erfreulichen Aufschwung zeigen die Ausbildungsanstalten für den kaufmännischen Beruf, und gegenwärtig wird auch das Bedürfnis nach landwirtschaftlicher Ausbildung der Mädchen rege. Es steigt auch die Zahl der landwirtschaftlichen Schulen und der Gemüsebaukurse immer mehr.

Mit überwältigender Macht rüttelt heute der Krieg an allem Althergebrachten der weiblichen Bildung. Er zeigt uns mit unwiderlegbarer Gewalt die absolute Notwendigkeit der nachschulpflichtigen Weiterbildung der Mädchen. Die Ernährungsfrage, die heute nicht mehr nur Sache der Hausfrau ist, sondern ganz direkt auch den Staat angeht, der als Hausfrau im Grossen vorsorgt und einteilt, öffnet heute auch dem Blindesten aller Gegner die Augen. Was nützt

dem Staat alles weise Haushalten und alle Verordnungen, wenn die Million von ausübenden Frauen dieses volkswirtschaftliche Schalten und Walten nicht erfasst, weil sie bis jetzt davon nie etwas gehört, keine Ahnung hat von der Ein- und Ausfuhr unseres Landes und wie einschneidend auch ihr Schaffen und Verwalten fürs Ganze ist. Jetzt fängt man an, zu begreifen, welch wichtiger Faktor die Hauswirtschaft für die Volkswirtschaft bedeutet.

Laut ertönt in gewerblichen Kreisen der Ruf nach Qualitätsarbeit, die allein der Schweiz im kommenden wirtschaftlichen Krieg den Ehrenplatz erhalten wird, nach dem sie ringt.

Qualitätsarbeit aber verlangt Qualitätsarbeiter.

Von der Eigenproduktion unseres Bodens hängt teilweise die Unabhängigkeit unseres Landes ab.

Überall in allen Gebieten ist die Frau tätig; sie ist heute ein Machtfaktor geworden. Von ihren Leistungen hängt zum grossen Teil die Volkswohlfahrt ab. Ihre nachschulpflichtige Weiterbildung ist für das Land zur absoluten Notwendigkeit geworden. Der Ruf nach der weiblichen Fortbildungsschule ertönt aus allen Kreisen.

Wie lobenswert die grosse Arbeit aller derer ist, die seit Jahrzehnten für die Weiterbildung der Mädchen sorgten und wie verdankenswert die Mitwirkung und Unterstützung der Behörden, so haben wir doch dargestellt, dass all diese Arbeit ungenügend ist. Was sind 2574 Lehrlingsprüfungen für die Schweiz! Wie gering ist der Prozentsatz der Mädchen, die hauswirtschaftlichen Unterricht geniessen! Der Gedanke, dass in einzelnen Kantonen, wie Basel, Bern, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Freiburg usw. die Ausbildungsgelegenheit günstiger und somit die Zahl der Lehrlinge grösser ist, darf uns nicht trösten. Sie ist auch da in keinem Verhältnis zur Zahl der schulentlassenen Jugend. Als Schweizerinnen verlangen wir gleiche Rechte der Ausbildung für Alle, für die Mädchen wie für die Knaben. Wir verlangen die obligatorische Fortbildungsschule, in der die Mädchen Gelegenheit haben, sich hauswirtschaftlich, gewerblich, landwirtschaftlich und kaufmännisch weiterbilden zu können zu ihrem eigenen und zum Wohle unseres Vaterlandes. Wir verlangen sie nicht nur aus sozialen und wirtschaftlichen, sondern aus ethischen Gründen. Im aufnahmsfähigsten Alter, wo Charakter und Wille noch nicht gestärkt sind, tritt das schulentlassene Mädchen des Volkes ins Leben hinaus, in einzelnen Kantonen schon mit 14 Jahren. In welch zweifelhafte Atmosphäre tritt es oft, wehrlos gegen die drohenden Feinde von aussen und innen! Wie wird da oft in kurzer Zeit zerstört, was die Schule aufbaute und die Unterweisung lehrte! Die Fortbildungsschule wird manchem schwankenden Wesen Stütze und Halt geben und wird denen, die sich nach etwas Besserem sehnen, das einzige Mittel zur Weiterbildung sein, zu der sie niemals kämen, wenn nicht ihre Lehrmeisterin durch das Gesetz gezwungen würde, den Mädchen die nötige Zeit dazu zu geben.

Die Betonung der Notwendigkeit der Fortbildungsschule genügt nicht mehr. Wir müssen zur Tat schreiten, sie so schnell wie möglich für die ganze Schweiz herbeiführen. Dazu bietet sich gerade jetzt die beste Gelegenheit.

Das schweiz. Industriedepartement hat in einer im November 1908 veranstalteten Konferenz mit Vertretern der interessierten schweizerischen Berufsverbände ein Programm für die schweizerische Gewerbegesetzgebung vereinbart. Dieses schweizerische Gewerbegesetz ist gegenwärtig in Bearbeitung. Der zweite

Teil des Gesetzes, Berufslehre und Berufsbildung, der uns speziell interessiert, ist bereits in 4 Sitzungen geprüft worden und soll nächsten Herbst der Generalversammlung des schweizerischen Gewerbeverbandes zur Prüfung vorgelegt werden. Die Vorlage geht dann zur Prüfung und Aufstellung eines offiziellen Entwurfes an das schweizerische Industriedepartement.

Das Bundesgesetz soll nur die notwendigen Minimalanforderungen enthalten und es sodann den kantonalen Gesetzen oder Verordnungen überlassen, entsprechend diesen Anforderungen den eigenartigen, lokalen Bedürfnissen und Anschauungen gerecht zu werden.

In dieses neue Bundesgesetz hinein gehören die weiblichen Fortbildungsschulen und unsere Pflicht ist es, dafür zu wirken und zu kämpfen, dass sie darin Aufnahme finden. Wir müssen gleiche Rechte für die Mädchen wie für die Knaben verlangen. Was gewinnen wir dadurch? Wenn wir ein Bundesgesetz haben, so sind Kantone und Gemeinden verpflichtet, die nötigen Kurse einzurichten, sobald die gesetzliche Schülerzahl vorhanden ist. Der Bundesbeitrag ist kein fakultativer mehr, wie es jetzt der Fall ist, sondern er ist gesetzlich festgestellt und bleibt unter allen Umständen der gleiche. Das Obligatorium erreicht alle Mädchen, auch diejenigen, die in Fabriken, Geschäften, Hotels oder in Familien tätig sind.

2 Jahre Fortbildungsschule mit 40 Wochen Unterricht und 6 bis 7 wöchentlichen Stunden sind vorgesehen. Die Stundenzahl wird vielen, die von einer idealen, weitgegliederten Fortbildungsschule träumten, gering vorkommen. Aber man muss seine Anforderungen nicht zu hoch stellen, wenn man etwas erreichen will und die Wirklichkeit des Lebens nicht aus den Augen verlieren. So gut wie der Dienstherr dem Knaben die nötige Zeit gibt, so gewiss werden auch die Frauen den Mädchen die Zeit gewähren. Vergessen wir aber nicht, dass es in vielen Betrieben, auch in der Familie schwer halten wird, sich dem Gesetz zu fügen und die Mädchen 6 bis 7 Stunden per Woche freizugeben. Wir wollen durch zu hohe Anforderungen weder das Gesetz in Gefahr bringen, noch riskieren, dass man fortbildungsschulpflichtige Mädchen nicht anstellt, einfach, weil sie noch fortbildungsschulpflichtig sind. Wie froh ist man in kinderreichen Familien unseres Volkes, wenn ein Kind eine Stelle bekommt, wo es etwas verdient, wenn eines weniger mitisst am Mittagstisch und der Schlafplatz für die Kleinen grösser wird.

Von den 6 bis 7 wöchentlichen Stunden sollen je zwei den theoretischen Fächern gewidmet sein: Muttersprache, Rechnen und Buchhaltung, Vaterlandskunde; die andern der beruflichen Ausbildung.

Hier entsteht für die weibliche Fortbildungsschule eine Schwierigkeit. Wir müssen für *alle* Mädchen, welchen Beruf sie auch erwählen, die hauswirtschaftliche Ausbildung verlangen; sie muss für alle in der Lehrlingsprüfung figurieren. Das kompliziert die Sache. Aber auch diese Schwierigkeit lässt sich beseitigen. An den zwei wöchentlichen theoretischen Stunden, die die Gesetzesvorlage verlangt, müssen auch wir festhalten. Den Konflikt zwischen Hauswirtschaft und Beruf können wir nur so lösen, dass wir im ersten Jahr beiden gerecht werden und die 3 bis 4 Stunden abwechslungsweise zwischen Hauswirtschaft und Beruf teilen. Wenn die betreffenden Lehrerinnen methodisch richtig und logisch scharf vorgehen, so lässt sich in 20 Unterrichtswochen mit erwachsenen Mädchen viel erreichen, ganz besonders noch, wenn der Unterricht in der Muttersprache sich auch etwas an die Fächer anpasst und wenn, wie

es im Kanton Bern geplant ist, der hauswirtschaftliche Unterricht in die Primarschule eingeführt wird.

In Städten und grösseren Gemeinden wird die Einteilung der Schülerinnen nach Berufen die Sache erleichtern.

Da die Gesetzesvorlage vorsieht, dass man den eigenartigen lokalen Bedürfnissen und Anschauungen gerecht werden müsse, so stelle ich mir die Sache so vor, dass jedes Mädchen den hauswirtschaftlichen Unterricht nehmen muss, dass man aber in ländlichen Gegenden die landwirtschaftliche Fortbildungsschule einführen wird, in gewerbetreibenden Gemeinden die gewerbliche. Sogar ein Wechselbetrieb, je nach Bedarf, wäre ausführbar.

An Stelle des Kochunterrichts könnte im zweiten Jahr der Handarbeitsunterricht treten und statt Vaterlandskunde Gesundheitslehre und Kinderpflege gelehrt werden.

Auf die Lehrpläne der Fortbildungsschule näher einzutreten, ist hier nicht am Platz. Wir können nur die grossen Linien angeben: Die weibliche Fortbildungsschule muss ins schweizerische Bundesgesetz betreffend Berufslehre und Berufsbildung aufgenommen werden. Sie gliedert sich in eine hauswirtschaftliche, eine landwirtschaftliche, eine gewerbliche und eine kaufmännische; die letzten drei sind wahlfrei, die erste ist für alle Mädchen obligatorisch.

Die theoretischen Fächer richten sich nach der Wahl der Fortbildung. Zeichnen z. B. ist für Glätterinnen kaum nötig. Obligatorisch für alle sind Muttersprache und Vaterlandskunde, Rechnen und Buchhaltung.

Verehrte Anwesende! Seit zwei Jahrhunderten schreiben und sprechen bedeutende Männer über die Notwendigkeit der Weiterbildung der schulentlassenen Mädchen. Die gewaltige Umwälzung im Frauenleben, die sich seit den Achtzigerjahren unaufhaltsam aufdrängt und weiterschreitet, und der jetzige Krieg machen die längst erkannte Notwendigkeit zur unabweisbaren Pflicht.

Zu den vornehmsten Aufgaben des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins hat von jeher die Berufsbildung der Mädchen gehört.

Er muss die Gelegenheit benützen, der längst ersehnten obligatorischen Fortbildungsschule eine feste gesetzliche Grundlage zu verschaffen und darum an die Generalversammlung des Schweizerischen Gewerbeverbandes das Gesuch stellen, es möchte in den Entwurf eines Schweizerischen Gewerbe- und Lehrlingsgesetzes auch die weibliche obligatorische Fortbildungsschule für alle Mädchen aufgenommen werden mit Gliederung in hauswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule. Die erstere soll für alle Mädchen obligatorisch, die letzteren wahlfrei sein.

Damit fielen die oft besprochenen Probleme des weiblichen Rekrutendienstes, der Bürgerinnenprüfung usw. dahin.

Gelingt es uns, durch Einführung der weiblichen Fortbildungsschule ins schweizerische Gewerbegesetz derselben eine feste Grundlage zu verschaffen, so wird unserem Vaterland eine weibliche Jugend erwachsen, die durch bessere Bildung im Hausfrauenberuf dem Manne zur richtigen Gefährtin wird. Sie wird ihm durch ihre erweiterten Kenntnisse in Geschäftskorrespondenz und Buchführung helfen können und durch jene innere Zufriedenheit, die das Bewusstsein der Leistungsfähigkeit dem Menschen gibt, das Glück der Familie mehren.

Sie wird aber auch dadurch, dass sie leistungs- und arbeitsfähiger wird, mithelfen, die Konkurrenzfähigkeit der Schweiz mit andern Ländern zu erhöhen.

Verehrte Anwesende! Mehr als ein Viertel der Lehrlinge gehören dem weiblichen Geschlecht an. Es ist deshalb mehr als berechtigt, dass unsere weibliche Jugend bei der Gesetzgebung berücksichtigt wird.

Ich möchte deshalb den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, dass Ihr Verein, wenn die Frage an ihn gestellt werden wird, das erwähnte Gesuch des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins warm unterstützen möge!

Aus dem Zentralvorstand.

Wir ersuchen unsere Sektionen noch einmal dringend, das Interesse, das sie für die „Schweizerwoche“ gezeigt haben, durch Einsendung eines Beitrages zu bekunden. Als gute Bürgerinnen ist es unsere Pflicht, mitzuhelfen unsere Landesprodukte bekannt zu machen und deren Einkauf zu fördern.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Spiez. *Jahresbericht 1915/16.* Noch ist unser Wunsch, mit dem wir im vergangenen Jahr unseren Jahresbericht schlossen, dass das neue Jahr den Frieden bringen möge, nicht erfüllt! Auch dieses Jahr stand unter dem Drucke der kriegerischen Ereignisse. Die Sorge um unsere Truppen nahm unsere Sektion zwar in diesem Jahr nur unbedeutend in Anspruch, wir spürten den Krieg im Mangel an Geld. Da Bund und Kanton ihre Subventionen beschränken mussten, konnten nur Kurse, die sehr notwendig waren, veranstaltet werden. Kurse, nach denen in der jetzigen Zeitlage besonderes Bedürfnis vorhanden war, wie Kochkistenkurs, Kurs für Kriegskost, hatten wir schon letzten Sommer abgehalten. Sehr wünschenswert und notwendig erschien es, unseren Frauen und Töchtern Gelegenheit zu geben, sich im Gartenbau auszubilden, da es noch mancherorts an der richtigen Pflege und dem rationellen Betriebe des Gemüsebaues, an der Freude daran und der Erkenntnis seiner Bedeutung fehlte. Wir veranstalteten deshalb einen *Gartenbaukurs für Frauen*, der während der Dauer des Sommers einen Tag pro Woche dauerte. Es konnte eine tüchtige Leiterin gefunden werden, und es meldeten sich 25 Frauen und Töchter zur Teilnahme. Der Besuch des Unterrichts war aber den ganzen Sommer hindurch unregelmässig und schwach. Ueberhaupt stand kein guter Stern über dem Kurs; das Gemüse konnte nur mit Mühe verkauft werden, da die Hotels ihren Bedarf selbst decken konnten. So schloss der Kurs mit einem kleinen Defizit.

Ebenfalls auf den Sommer hatten wir dieses Jahr das *Schulkochen* verlegt. Es wurde von 34 Mädchen, allen Schülerinnen des neunten Schuljahres der Primar- und Sekundarschulen besucht. Der Unterricht umfasste einfaches Kochen, Haushaltungskunde, Ernährungslehre und Gartenbau. Von der Gemeinde wurde uns ein Stück Land in der Nähe des Schulhauses zur Verfügung gestellt und die Mädchen konnten hier unter Anleitung der Lehrerin sich ihre ersten Begriffe und Künste im Gartenbau erwerben. — Während einigen Wochen im Laufe des Sommers schickten wir an ein Berner Bataillon im Tessin und

auf dem Simplon *grünes Gemüse.* Das meiste wurde gratis abgegeben. — Unsere *Mädchenfortbildungsschule* begann im Herbst mit 15 Schülerinnen und wird von denselben Lehrkräften wie bisher in vorzüglicher Weise geführt. Der Unterricht dauert 2 1/2 Tage pro Woche während 20 Wochen und umfasst Kochen, Haushaltungskunde, Ernährungslehre, Buchführung, Gesetzeskunde, Gesundheitslehre, Ethik, Glätten, Handarbeiten und Kleiderreinigen. Die *Heimarbeit* begann Anfangs November und beschäftigte ungefähr 70 Frauen den ganzen Winter hindurch mit Stricken und Nähen. Die *Kleinkinderschule* ging ihren guten normalen Gang. Sie war stets sehr gut besucht, während langer Zeit von 66 Kindern, im Durchschnitt von 52. — Im Dezember fiel uns unerwartet eine neue Aufgabe zu. Wir wurden eingeladen, uns mit der *Gründung und Einrichtung eines Abendheims für junge Männer* zu befassen, mit der sich schon seit einigen Jahren einsichtige Männer der Gemeinde ohne Erfolg beschäftigt hatten. Wir kamen der Aufforderung gerne nach, fanden zwei passende, freundliche Räume, gelangten mit Bitten und Gesuchen an Private, Vereine und Behörden um Zuwendung von Möbeln und Beiträgen. Wir fanden mancherorts freundliches Entgegenkommen und Unterstützung und nach drei Wochen konnten wir das hübsch eingerichtete Heim eröffnen. — In der Weihnachtszeit beteiligten wir uns im Verein mit der Notstandskommission an der *Verteilung von Lebensmitteln* an bedürftige Familien der Gemeinde. Es wurden an zirka 150 Familien Gaben abgegeben. — Der Verein hatte im Laufe des Jahres *drei Hauptversammlungen* abgehalten. Im November wurde auch die Sammlung für die *nationale Frauenspende* durchgeführt. Sie ergab die Summe von Fr. 2256. 90. — Im Laufe des Winters wurden mehrere *öffentliche Vorträge* veranstaltet. Im November sprach Frl. Else Spiller über Soldatenstuben, im Dezember Frl. Lina Boegli über: Durch Sibirien und Japan, im Januar Herr Pfarrer Huber von Ringgenberg über Berufswahl und Welschland für unsere Jugend, im Februar Herr Sekundarlehrer Kasser über: Aus der Welt der kleinsten Lebewesen. Zwei weitere Vorträge werden im Frühling folgen.

Unsere Vereinskasse war sehr in Anspruch genommen und schloss mit einem ordentlichen Defizit.

Wir hoffen, dass im neuen Jahr unsere Kräfte noch reger werden. Wie sich auch die Zukunft gestalten möge, durch Handeln und Anstrengung unserer Kräfte, durch Gutestun werden wir uns immer froh erhalten.

Arbon. *Jahresbericht pro 1916.* Unser Verein, dessen Hauptzweck es ist, Wäsche und Kleidungsstücke anzufertigen und an Bedürftige zu verabreichen, hat auch im verflossenen Jahre wie üblich gearbeitet.

Wöchnerinnen und Kinder wurden durch Abgabe von Milch unterstützt. An die Vereinigung „Soldatenwohl“ wurden Unterkleider und Socken abgegeben.

Es wurden verarbeitet zirka 590 Meter Stoffe mit den nötigen Zutaten, Band, Knöpfe, Garnierborten, Spitzen, Fäden usw. Aus 50 Pfd. Wolle wurden Strümpfe und Socken gestrickt, teils durch die Mitglieder, teils durch bedürftige Frauen gegen Bezahlung.

Leider verlor der Verein im verflossenen Jahr seine hochverdiente, langjährige Präsidentin Frau *Saurer-v. Lüde*, die sich aus Gesundheitsrücksichten veranlasst fühlte, zurückzutreten; ihr gebührt der wärmste Dank des Vereins. An ihre Stelle wurde Frau *Schaffhauser* gewählt, eine junge, strebsame Kraft. Möge sie dem Verein recht lange vorstehen!

An der Hauptversammlung am 6. Februar 1917 wurden die Statuten

revidiert und den heutigen Verhältnissen möglichst angepasst. Die Kassierin, Frau *Hensenberger,* erstattete die Jahresrechnung, welche von ihr in verdankenswerter Weise geführt wird.

Den Verhandlungen schloss sich ein gemütliches Teestündchen an und die Versammlung löste sich in bester Stimmung auf; jede der Teilnehmerinnen trug wohl den Vorsatz in sich, in bisheriger Weise und womöglich noch mehr zu arbeiten zum Wohle der Notleidenden. *F.*

Dietikon. *Jahresbericht.* Wenn wir auf das verflossene Geschäftsjahr zurückblicken, so ist es ein ruhiges gewesen im Hinblick auf dasjenige von 1914/15, welches mit Beginn des unheilvollen Krieges so mancherlei unvorhergesehene Anforderungen an uns stellte. Unsere Aufgaben im verflossenen Vereinsjahr beschränkten sich darauf, an den schon bestehenden Einrichtungen, Kindergarten und Kursen weiterzuarbeiten.

Am 18. November 1915 begann ein Flickkurs und dauerte bis 6. März 1916. Derselbe wurde von neun Teilnehmerinnen besucht. Ein gleicher Kurs mit acht Teilnehmerinnen dauerte vom 8. Mai bis 29. September, und am vergangenen 6. November konnte, da genügend Anmeldungen vorlagen, nochmals einer beginnen. Einer besonderen Gunst erfreuen sich die Kleiderkurse, die stets eine grosse Teilnehmerzahl aufweisen, so dass öfters Doppelkurse eingeführt werden müssen. Der Sommerkurs dauerte vom 3. Mai bis 30. August mit 13 Teilnehmerinnen.

In den Sommerferien vom 17. Juli bis 4. August liessen sich 21 Schülerinnen vom 14. Altersjahre an in die Geheimnisse der Kochkunst einführen.

In gewohnter Weise wurden ebenfalls die Kurse im Weissnähen und Flicken Sommer und Winter abgehalten und recht gut besucht.

All diese Kurse stellen an unsere Kasse grosse Anforderungen und müssen wir stets darauf bedacht sein, dass die Mitgliederzahl nicht zurückgeht.

An der letzten Generalversammlung sind uns an freiwilligen Beiträgen Fr. 45 eingegangen, die für die Christbaumfeier des Kindergartens verwendet werden konnten. Freunde und Gönner schenkten uns in liebenswürdiger Weise Esswaren und Stoff zu Kleidern und Schürzen, welche nebst Hemden und Hosen von Mitgliedern ohne Bezahlung angefertigt wurden. So konnte denn trotz Kriegszeit an Weihnachten jedes Kind mit Kleidern und Esswaren beschenkt werden. Die Feier verlief in gewohnter schlichter Weise in Anwesenheit der Mütter und Freunde der Kleinen.

Die Zahl der Kinder war stets 50 und darüber, trotzdem mussten die jüngsten davon wieder zurückgestellt werden. Wir wissen, dass wir in der Tante eine Kindergärtnerin besitzen, die den Kindern ihr Bestes gibt und die den oft schwierigen Verhältnissen voll und ganz gewachsen ist.

Auf Wunsch und Anregung des Zentralvorstandes bildeten wir in unserer Sitzung vom 23. März 1916 eine Kommission für Kinder- und Frauenschutz. Die Aufgabe dieser aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission soll darin bestehen, Kindern und Frauen, welche unter unhaltbaren Zuständen in der Familie leiden, mit Rat und Tat beizustehen. Diese Aufgabe kann sie aber nur lösen, wenn ihr auch finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Der Beschluss hierüber wurde auf die Traktandenliste der nächsten Generalversammlung genommen.

Aus dem Vorstand schieden Frau Gollob und Frl. Hess, die das Amt als Präsidentin niedergelegt hat. Wer die Arbeitslast kennt, die auf ihren Schultern

ruht, kann dies wohl begreifen. Sie war es, die den Verein gegründet hat und demselben nun seit dessen Bestehen vorgestanden ist.

Es brauchte ihrerseits ein volles Mass von Liebe und Aufopferung, Mühe und Arbeit, um den Verein durch alle Schwierigkeiten hindurch zu dem zu machen, was er heute ist.

Widerwärtigkeiten, die ihr in mancherlei Art in den Weg gelegt wurden und die Aufgabe erschwerten, konnten sie nicht entmutigen. Immer wieder wusste sie dieselben aus dem Wege zu räumen.

Im Namen des Vorstandes, sowie des ganzen Vereins, sei Frl. Hess und Frau Gollob an dieser Stelle herzlich gedankt. Als neue Präsidentin hat der Verein in Frl. M. Meier eine junge, tüchtige Kraft gefunden; möge derselbe unter ihrer Leitung fernerhin blühen und gedeihen.

Von der Haushaltungsschule Boniswil.

Am 15. August waren es 25 Jahre her, seit unsere liebe, unvergessliche Frau Gertrud Villiger-Keller die Haushaltungsschule Boniswil eröffnet hat. Aus kleinen Anfängen heraus entwickelte sich das Unternehmen zu einer aufblühenden Anstalt. Dem Ziele aber, dem die edle Frau zustrebte und das sie noch zu erleben hoffte, sind wir leider noch nicht nahe gerückt, dem Ziele nämlich, dass der Besuch der Haushaltungsschulen obligatorisch werde und jedes junge Mädchen eine Prüfung zu bestehen habe über seine Kenntnisse im Hauswesen und über seine Ausbildung zur Erfüllung der Pflichten als Frau, Mutter und Bürgerin. Die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule wurde bisher noch nicht allgemein anerkannt, doch gehen immer weiteren Kreisen die Augen darüber auf, das sieht man an dem wachsenden Zudrang zu den Kursen der Haushaltungsschulen. Der entsetzliche Wirtschaftskrieg hebt wohl jetzt die letzten Zweifel darüber und die Not der Zeit wird uns dem Ziele näher bringen.

Die Haushaltungsschule Boniswil hat im Laufe der Zeit 840 jungen Mädchen aus fast allen Kantonen der Schweiz die hauswirtschaftliche Ausbildung ins Leben hinaus mitgegeben. Wir danken allen denjenigen herzlich, die mitgeholfen haben das Gedeihen und den Fortschritt der Schule zu fördern. Namentlich der Lehrerinnen gedenken wir in herzlicher Dankbarkeit, die sich mit ganzer Treue und Aufopferung der schwierigen Aufgabe widmeten, der Vorsteherin, die gegenwärtig die Schule mit grosser Umsicht und treuer Hingebung leitet, sowie der Damen des Vorstandes, die seit einer langen Reihe von Jahren, einige seit der Gründung, unermüdlich für das Wohl der Schule tätig sind.

Für unsere Haushaltungsschule, wie für alle gemeinnützigen Anstalten, welche keinen Kapitalstock haben, sieht die Zukunft bedrohlich aus. Mögen auch durch die schweren Zeiten hindurch hilfreiche Freunde sich denselben zuwenden, damit sie ferner zum Segen der Volkswohlfahrt wirken können. *F. H.*

Bericht der hauswirtschaftlichen Kommission des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Die Haushaltungsschulen der verschiedenen Sektionen des Gemeinnützigen Frauenvereins bieten im allgemeinen das gleiche Bild wie im letzten Jahre. An wichtigeren Änderungen ist nur die Einführung von *Hausbeamtinnenkursen* in

St. Gallen zu vermelden. Diese Kurse sind aus dem stets steigenden Bedürfnis nach beruflicher Ausbildung der Mädchen hervorgegangen und lassen nach dem Vorgange Zürichs einem einjährigen Haushaltungskurs, in dem auch die Fächer Kinderpflege, Buchführung für einen grösseren Betrieb, Bankverkehr, Rechtslehre, französische Sprache einen angemessenen Platz erhalten, ein Praktikum in verschiedenen Anstalten folgen, so dass die Teilnehmerinnen mit einer guten Vorbildung als Hilfskräfte und Leiterinnen von grösseren Betrieben, Kinderheimen, Kliniken, Sanatorien usw. ausgerüstet sein sollten.

Für die *Haushaltungslehrerinnenkurse* an den Seminarien von Bern und Zürich gehen stets viel mehr Anmeldungen ein, als berücksichtigt werden können; auch die übrigen Kurse waren, mit Ausnahme einiger Sommerkurse, wo die Mädchen der landwirtschaftlichen Arbeiten wegen zu Hause behalten wurden, stets vollbesetzt. Alle Schulen richten ihre Kochprogramme nach der Kriegszeit und den teuren Preisen. Die meisten berichten auch von infolge der Teuerung und der Verminderung der Bundessubvention nötig gewordenen Erhöhung der Kursgelder. Was die einzelnen Schulen anbetrifft, so durfte das Seminar *Bern* im verflossenen Jahr sein zwanzigjähriges Jubiläum feiern. 144 Haushaltungslehrerinnen hat es in diesen zwanzig Jahren ausgebildet. Beim Rückblick auf das segensreiche Wirken der Anstalt konzentrierte sich der Dank all derer, die sich dafür interessieren, hauptsächlich auf die Leiterin der Schule, auf die allverehrte Fräulein Trüssel, deren Organisationstalent, Umsicht und unermüdlicher Arbeitskraft die Erfolge der Anstalt in erster Linie zu verdanken sind.

Zürich betätigte sich im gewohnten Rahmen und weist in Haushaltungs- und Kochkursen 366 Schülerinnen auf. Die Sektion führte auch die vom Gesundheitswesen der Stadt eingerichteten Volkskochkurse durch, in denen 326 Teilnehmerinnen an drei Abenden mit der Zubereitung von Mais, Reis, Gemüsen und Eintopfgerichten bekannt gemacht wurden. In 28 Landgemeinden veranstaltete die Haushaltungsschulkommission Vorträge über „zeitgemässe Ernährung".

Auch *St. Gallen* hat neben seinen gewöhnlichen Kursen und dem schon genannten Hausbeamtinnenkurs in kurzen Kursen von je vier Lektionen, die von 156 Schülerinnen besucht waren, die rationelle Zubereitung von Reis, Mais, Böhnli, Haferflocken, Winterobst und Gemüse gezeigt.

Auch *Chailly bei Lausanne* ist vollbesetzt und trägt sich mit dem Gedanken, zur Aufnahme einen Gesundheitsattest zu verlangen, da gar zu häufig schwächliche Mädchen den Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, nicht genügen können. Es wird dort dieses Jahr intensiv Gartenarbeit betrieben, wie übrigens wohl in allen Haushaltungsschulen. Speziell berichtet auch *Boniswil* von seinen prächtigen Kulturen, die Aussicht geben, dass die Anstalt wohlverproviantiert dem Winter entgegengehen könne. Es hat die Dauer seiner Kurse von fünf auf sechs Monate verlängern müssen. Zu einem von der Haushaltungsschule veranstalteten Gemüsebaukurs meldeten sich hundert Teilnehmerinnen, so dass er geteilt werden musste. Auch *Weggis* und *Lenzburg* berichten von erfreulichen Erfolgen. Dass in Lenzburg ein Neubau nötig geworden, wird vom Zentralvorstand noch näher begründet werden.

Zu der weiteren Ausbildungsmöglichkeit durch *Vorträge* übergehend, ist zu berichten, dass auf das letztjährige Anerbieten der Haushaltungskommission, den Frauenvereinen auf dem Lande Referenten oder Referentinnen zu übermitteln, eine einzige Anfrage einging und zwar von Thusis.

Mehr Erfolg hatten die letzten Frühling in Verbindung mit dem eidge-

nössischen volkswirtschaftlichen Departement veranstalteten Instruktionskurse für Referenten und Referentinnen in Bern, Zürich und Lausanne. In Bern beteiligten sich daran 84, in Zürich 211, in Lausanne 150 Zuhörer und Zuhörerinnen, von denen wohl die meisten die erhaltenen Anregungen über hauswirtschaftliche Ratschläge, Düngung und Bepflanzung der Gemüsegärten, Kleintierhaltung in Vorträgen in ihren Gemeinden wieder verwertet haben.

Gesuche um Vermittlung von Vorträgen gingen bei der dafür bezeichneten Stelle 25 ein und zwar 17 aus dem Kanton Zürich, 8 aus andern Kantonen. Möge der rege Eifer, mit dem landauf und landab in unsern Gemüsegärten gearbeitet wird, dazu beitragen, die Lebensmittelnot auf kommenden Winter etwas zu lindern!

XI. Jahresbericht der Schweiz. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. April 1916 bis 1. April 1917.

Die Berichterstattung je am Schlusse eines Schuljahres unserer Anstalt ist uns zum Bedürfnis geworden, indem wir dieselbe als ein Band empfinden, das alle der Schule durch freundliches Interesse, durch Hilfe und Anerkennung Nahestehenden stets aufs Neue mit ihr verbindet.

Von dem 11. Jahre der Berufsausbildung und des Betriebes dürfen wir berichten, dass der Verlauf trotz erschwerter Lebenshaltung ein guter, ungestörter war und wir wiederum viel Ursache zur Dankbarkeit haben.

Als grosses, für den Unterricht und die Entwicklung, aber auch für die Finanzen wichtiges Ereignis haben wir den am 21. Juni 1916 in der Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins beschlossenen Bau eines neuen Gewächshauses zu bezeichnen.

Der Bau hat eine rasche und glückliche Erledigung gefunden. Am 25. Juli wurde derselbe begonnen und Ende Oktober konnte das Treibhaus bezogen und eingeräumt werden, welche Arbeit für die Schülerinnen eine grosse Freude bedeutete, besonders auch im Hinblick auf die durch diesen Neubau vermehrte interessante Tätigkeit.

Die Ausmasse des neuen Gewächshauses betragen $20 \times 6{,}5 \times 3{,}5$ m. Es enthält eine warme und eine halbwarme Abteilung. Das Dach ist in Eisen ausgeführt und doppelt verglast. Eine praktische Zentrallüftung, elektrische Beleuchtung und Anschluss an die Wasserleitung vereinfachen die allgemeine Bedienung. Der Heizung dient der alte, bei dem Bau des ersten Pflanzenhauses beschaffte Strebelkessel, welcher um $^1/_3$ vergrössert wurde. Das alte Gewächshaus ist nun zum Kalthaus geworden.

Anschliessend an das neue Haus wurde auch die Treibbeetanlage erweitert. Die gesamte Glasfläche beträgt nun 340 m², wovon 120 m² auf die Mistbeete entfallen, die alle sauber in Zement ausgeführt sind.

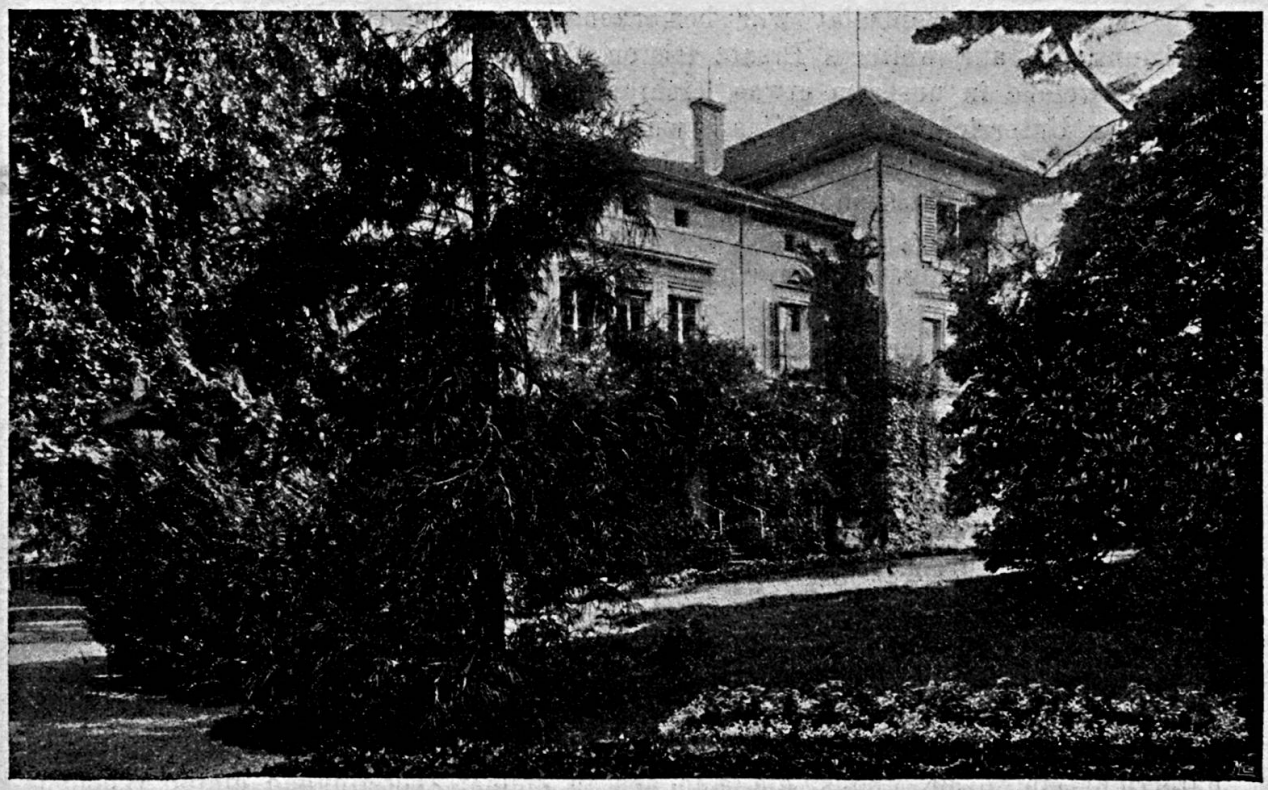
Das neue Treibhaus mit seinen Kulturen und Vermehrungen, das auch mit verdankenswerten Pflanzengeschenken aus den botanischen Gärten von Bern und Zürich reich bedacht wurde, bildet die notwendige längst gewünschte Ergänzung des Arbeits- und Lehrfeldes der jungen Gärtnerinnen.

Das Schuljahr 1916/17 wurde mit 11 Schülern der II. Klasse und mit

14 Neueingetretenen begonnen. Eine Schülerin der II. Klasse musste, trotz vorhandener Fähigkeiten, wegen Augenleiden auf das Diplom verzichten, verblieb jedoch das volle 2. Jahr in der Schule.

Von den 14 Neueingetretenen waren 12 für 2 Jahre, 1 für 1 Jahr, 1 für 7 Monate angemeldet. Von den für den 2jährigen Kurs angemeldeten Schülerinnen schieden 2 Schülerinnen nach Ablauf des ersten Lehrjahres. Es verbleiben also für die Schlußprüfung im Frühjahr 1918 10 Diplomandinnen.

Im April 1917 sind 16 neue Schülerinnen eingetreten; die gegenwärtige Schülerinnenzahl beträgt somit 26.



Der regnerische Sommer 1916 brachte es mit sich, dass Exkursionen nur in beschränktem Masse gemacht werden konnten. Auch die hübsche Tagestour Vitznau-Rigikulm-Seebodenalp-Immensee wurde mit ergiebigem Nass geweiht. Unsere Ausflüglerinnen und Botanikerinnen nahmen jedoch den Guss mit Humor auf und es herrschte eine ausgezeichnete Stimmung. Eine den Verhältnissen nach reichliche botanische Ausbeute (es war im September) trug auch zum Frohmute bei und die Gewittererscheinung in den Bergen genossen die Schülerinnen als etwas Neues, Grossartiges.

Das Gartenjahr war trotz Ungunst der Witterung zufriedenstellend. Herr Kienli machte mit seinen Schülerinnen verschiedene Anbauversuche zu dem Zwecke, das Gemüsesortiment auf vorbildlicher Höhe zu erhalten. Der Gartenbaulehrer berichtet darüber: Der Versuch mit Buschbohnen sollte auf die Frage nach einer frühen und zugleich ertragreichen Sorte Antwort geben. Da wir an unsere Bohnen zudem die Anforderung stellen, dass sie bei guter Kultur bis

zur Samenreife nicht zähe werden, wurde die Zahl der Versuchssorten auf 36 gestellt.

Als beste grüne Sorten haben sich Aurora und Zuckerbrech-Dattel ausgewiesen, während von den Wachsbohnen die Sorte Wachs-Digoin die erste Stelle einnahm.

Von im Freien überwinterten Kabissorten war Etampes der erste und ertragreichste. Die Ernte desselben begann am 10. Juni.

Als sehr gut hat sich nun wiederholt auch die Winterwirzsorte Advent bewährt. Von 6 Nüsslisalatsorten zeichnete sich vor allen die von uns stets vorgezogene Sorte Goldherz aus. Sie ist zart und wegen der gelben Farbe auf dem Tische gerne gesehen.

Als Sommer-Kopfsalat war bemerkenswert die Sorte Riesen-Mogul. Sie wird uns bis auf weiteres Ersatz leisten für die sonst so vortreffliche Sorte Cazard, welche in unserem etwas leichten Boden nicht befriedigt.

Der Unterricht der II. Klasse wurde in diesem Winter bereichert und ausgebaut durch die neueinsetzenden Lehrübungen im Gärtnerinnenfach und durch Rentabilitäts- und Massenanbau-Berechnungen.

Es geschah dies in Lösung der Aufgabe, die Gärtnerinnen auch zu Kursleiterinnen und Schulgartenlehrerinnen auszubilden. Den Ausweis zur Befähigung dieses Amtes erhalten die nach obigem Unterricht und als Gärtnerinnen Diplomierten indessen erst, wenn sie wenigstens 6 Monate in tüchtig geleitetem Gemüsebaubetrieb gearbeitet haben.

Die Lehrproben, welche den angehenden Lehrerinnen im Gemüsebau, sei es für Schulgarten oder Gemüsebaukurse, die Fähigkeit zu bestem, fruchtbaren Unterrichten wecken und geben soll, wurden anfänglich durch Herrn Seminarlehrer Zimmerli von Aarau und Herrn A. Rengger von Brugg, später von Herrn Rengger allein durchgeführt mit grosser Hingabe und mit dem wärmsten Interesse für die Sache.

Der vorzügliche Unterricht in Buchhaltung und Rentabilitätsberechnung, erteilt durch Herrn F. Zaugg, Beamter des Bauernsekretariates in Brugg, kommt der Gärtnerin und der Lehrerin in gleichem Masse zugute.

Für die erste Klasse setzte mit dem Winterstundenplan zugleich der Kochunterricht ein. Der Modus, die Mädchen in kleinen Abteilungen einige Wochen andauernd zu unterrichten, bewährte sich auch dieses Jahr. Wiederum wurde mit viel Eifer gearbeitet und der Klasse darf Lob gespendet werden. Leider bringt die Kriegszeit manche Einschränkung im Material; da versteht es unsere treffliche Haushaltungslehrerin, den Schülerinnen den Einblick in die obwaltenden nationalökonomischen Verhältnisse zu vermitteln und ihnen den Weg zu zeigen, Schwierigkeiten im Ernährungswesen zu überbrücken. So lernen sie manches gut nährende, bis anhin aber als Aschenbrödel behandelte Nährmittel zu würdigen und in vielgestaltiger Art zu verwerten.

Den Anfangsunterricht in Binderei erteilte unsere Gartengehilfin und ehemalige Schülerin Fräulein Ida Wyss, welche im Geschäft Krämer in Zürich für Binderei ausgebildet, nun trefflich vorarbeitete für den Abschlussunterricht von Herrn Bonneck in Aarau. Herrn Bonneck, der seine reiche Erfahrung in den Dienst der Schule stellte und es versteht, den Schülerinnen Hand und Geschmack vorzüglich zu bilden, sind wir sehr zu Dank verpflichtet.

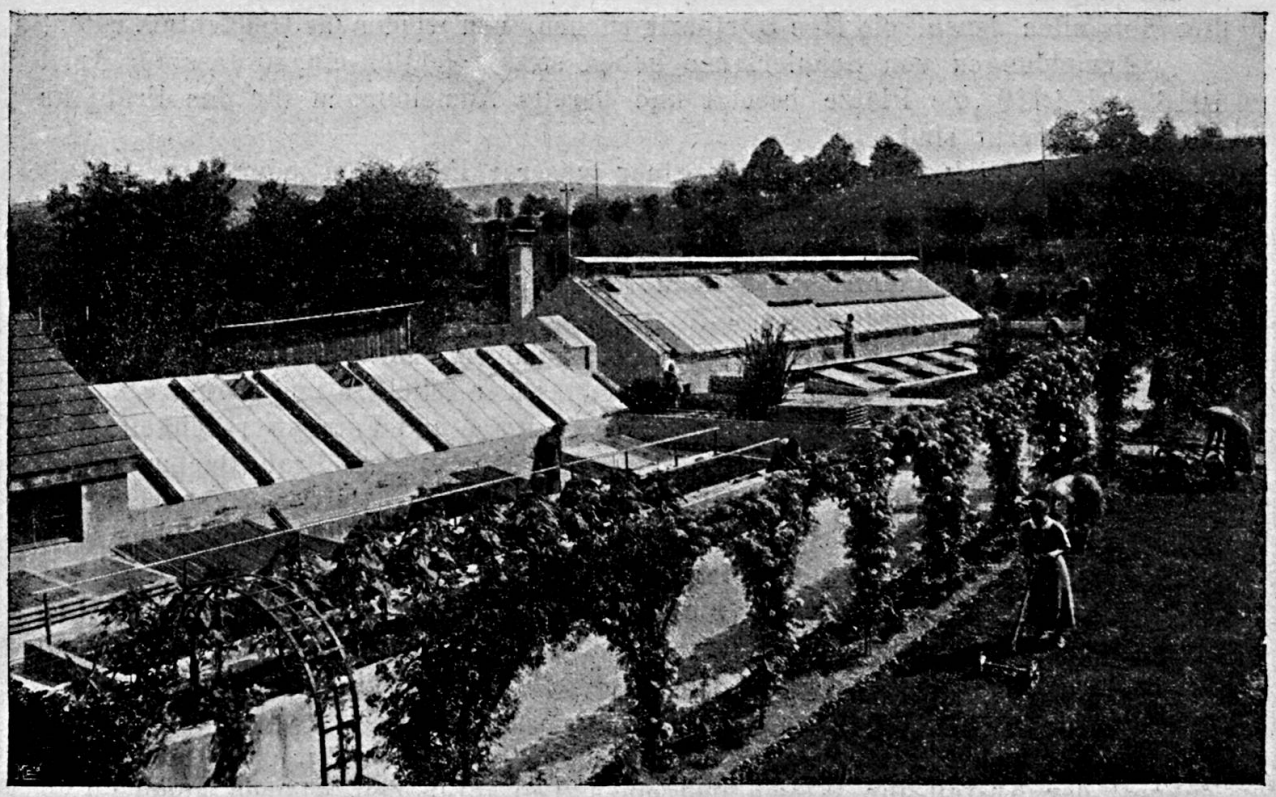
Im Unterricht über Chemie und Gesundheitslehre verursachte der Grenzdienst wieder Lücken. Herr Dr. Glarner und Herr Bezirkslehrer Günther mussten

zum Teil aussetzen. Für den Rechtsunterricht wurde an Stelle des Herrn Gerichtspräsidenten Lüthi dessen Nachfolger, Herr Lehner in Lenzburg gewonnen.

Der Unterricht in Freihandzeichnen bei Herrn Guinand konnte nur der ersten Klasse erteilt werden, die zweite Klasse musste, ihres veränderten Pensums wegen, davon dispensiert werden.

* * *

Die Herren Experten nahmen im Oktober die praktische Prüfung ab. Die theoretische Prüfung fand am 23. März 1917 statt. Viele Gäste, namentlich



Vertreter der Gärtnerei und der Presse zeigten durch ihr Erscheinen reges Interesse für die Schule.

Herr Kienli prüfte in den verschiedenen Gebieten des Gartenbaues und Herr Zaugg in Rentabilitäts-Berechnungen. Die Prüfung in Gartengestaltung musste leider ausfallen, da der Lehrer dieses Faches, Herr O. Mertens aus Zürich, nicht erscheinen konnte; so entging den Anwesenden der Einblick in den vorzüglichen Unterricht des Herrn Mertens.

In Anwesenheit der Zentralpräsidentin, Frl. B. Trüssel und der Kommission wurden vormittags die Lehrproben abgehalten. Erfreulich war es, zu sehen, wie fruchtbar die Pflege dieses Gebietes schon im ersten Probejahr ausgefallen, für den gewissenhaften Leiter dieses Unterrichtes, Herrn Rengger, wie für die Schülerinnen sehr ermutigend.

Die Kommission hat nicht zu bereuen, diesen Weg betreten zu haben. Erst im kommenden Jahre werden die jungen Gärtnerinnen auch Lehrtätigkeit in ihrem Fache ausüben können. Eine der ersten Schülerinnen unserer Anstalt, die

schon reiche praktische Erfahrung hinter sich hatte, nahm diesen Winter auch an dem Spezialunterricht teil und wirkt nun zum Nutzen Vieler bereits durch Erteilung mehrerer Gemüsebaukurse, durch Leitung eines Schulgartens, ferner hält sie Vorträge und ist Auskunftgeberin an einer gärtnerischen Berufsberatungsstelle. Wir hoffen, dass dieser Same reichlich aufgehe und Früchte trage hundertfältig.

Sämtliche 10 Kandidatinnen konnten diplomiert werden. Sechs davon sind in Handelsgärtnereien, eine in einer Stadtgärtnerei, eine in einem Institut, eine in einer Obstplantage, eine im eigenen Heim tätig.

Frau Dr. Meyer-Sträuli, Seefeldstrasse 162, Zürich 8, nimmt sich der Stellenvermittlung unserer Gärtnerinnen stets in aufopferndster Weise an. Wir möchten dies stets allen denen, die eine Gärtnerin suchen, neu wieder ins Gedächtnis rufen.

Anmeldungen von Schülerinnen gehen stets reichlich ein, so dass für April 1918 und 1919 die Plätze besetzt und bereits Anmeldungen für das Frühjahr 1920 vorgemerkt sind.

Den Einblick, den Besucher einer unserer Prüfungen oder der Anstalt überhaupt in das Arbeiten und die Ziele der Schule erhalten, beweist wohl jedem, dass treu gearbeitet und die ernste Aufgabe nie aus den Augen gelassen wird. Aber Wenige werden ermessen können, welch unendliche Hingebung die Durchführung derselben erfordert.

Unsere verehrte Vorsteherin, Frau Bachmann und Herr Gartenbaulehrer Kienli haben, weil unausgesetzt im Mittelpunkt der Pflichten und Sorgen stehend, eine grosse und oft auch recht ermüdende Aufgabe und Verantwortlichkeit. Sie werden beide derselben in edelster Weise gerecht, indem Frau Bachmann die jungen Mädchen im Hause mütterlich leitend, sie für spätere Berufshärten und das ernste Leben weiter erzieht, während Herr Kienli, indem er ihnen seine reichen, beruflichen Erfahrungen übermittelt, ihnen immer wieder zeigt, dass sie nie aufhören dürfen, weiter zu streben und zu lernen, wie ihr Lehrer es tut. Ihnen beiden, wie auch Frl. Nebiker, die sich so tüchtig und verständnisvoll in ihre Aufgabe hineingelebt hat und immer mehr mithilft die Schülerinnen tüchtig zu machen, sei hier der wärmste Dank der Kommission ausgesprochen. All den externen Lehrern gedenken wir in gleicher Weise und hoffen, dass sie auch in Zukunft der Anstalt ihr Wissen und einen Teil ihrer Zeit widmen können.

Bewegt und dankbar gedenken wir hier noch der im Juni 1916 verstorbenen Frau Braun, die eine der Mitgründerinnen der Anstalt seit Beginn auch die Kassierin derselben war. Sie hat in grösster Treue für die Gartenbauschule gesorgt alle die 10 Jahre hindurch und hat noch letztwillig über ihren Tod hinaus derselben zum Weitergedeihen mitgeholfen durch das grossmütige Geschenk von Fr. 3000, das die Trauerfamilie Braun nicht öffentlich bekannt gegeben wünschte, das wir aber hier von Herzen dankbar erwähnen dürfen.

Als Nachfolgerin von Frau Braun sel. wurde Frl. Anna Amsler von Wildegg gewählt. Bei den stets steigenden Preisen der Lebensmittel und besonders auch der Kohlen, ist es keine leichte Aufgabe, dieses Amt zu verwalten.

Die grosse Umsicht der Anstaltsleitung, der wachsende Ertrag des Gartens und auch oft die unerwartete Hilfe treuer Freunde und Gönner halfen bis jetzt durch die schwere Zeit. So bleibt uns der Mut für die Zukunft für welche ja auch alle Arbeit an und in der Gartenbauschule bestimmt ist.

Lenzburg, April 1917.

Die Vorsitzende: *E. Schwarz-Bertschinger.*
Die Schriftführerin: *E. Thut-Moser.*

Auszug aus der Betriebsrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1916.

Einnahmen.

Beitrag vom Bund	Fr.	1,500. —
„ „ Kanton Aargau	„	200. —
„ „ Kanton Basel	„	100. —
„ „ Kanton Zug	„	50. —
„ „ Kanton Schaffhausen	„	50. —
„ „ Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein	„	500. —
Jahresbeitrag vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein	„	1,000. —
Beiträge von Sektionen und Privaten	„	967. 96
Kursgelder	„	19,975. —
Einnahmen aus Garten und Landwirtschaft	„	6,314. 37
Kleine Einnahmen, Karten, Gäste usw.	„	177. 60
Aktivsaldo von 1915	„	9. 15
Passivsaldo	„	391. 73
	Fr.	31,235. 81

Ausgaben.

Besoldungen	Fr.	7,415. 05
Kapitalzinse	„	3,257. —
Steuern	„	274. 05
Unfallversicherung	„	282. 50
Stipendien	„	220. —
Jahresbeitrag an Verband der Gartenbauvereine und Vertretung	„	62. 80
Haushaltungskosten	„	11,923. 51
Feuerung von Wohnhaus und Gewächshäusern	„	2,653. 65
Licht und Wasser	„	523. —
Auslagen für Garten und Landwirtschaft	„	2,462. 18
Reparaturen und Anschaffungen	„	1,198. 85
Porti, Papier, Telephon	„	346. 22
Drucksachen, Fachschriften	„	461. —
Verschiedenes	„	156. —
	Fr.	31,235. 81

Wie sollst du Kunst geniessen?

In einem Aufsatze über die 8. schweizerische Kunstausstellung, den *Felix Möschlin* in der Mainummer der Zeitschrift „Schweizerland“ (Schweizerland, Verlag Chur) veröffentlichte, findet sich folgende Stelle, deren Bedeutung weit über den besondern Anlass hinausgeht:

„Was dem Beschauer viel wichtiger und nötiger zu wünschen ist als kritischer Geist, heisst Musse und Hingabe. Man lasse das Bild sprechen, ehe man selber rede, denn nirgends sind Demut und Bescheidenheit mehr berufen, Gutes zu wirken, als beim Beschauen eines Bildwerkes. Dann wird mehr als einer das Wunder erfahren, dass sich Fremdartiges enthüllt und offenbart als etwas

der Seele Verwandtes und Wohlbekanntes. Wo aber zum vornherein ein dummes Wort, ein verächtlicher Blick, eine nachlässige Hast Schranken aufrichtet, ist der Weg vom Bild zum Menschen versperrt und das Fremde bleibt fremd und darum auch hässlich. Wer sich den Dingen hingibt, der wird die Dinge erleben. Ohne Arbeit aber — die Arbeit des Verstehenwollens — gibt es nicht einmal einen Kunstgenuss, vorausgesetzt, dass man die Entwicklung der Welt nicht als eine längst abgeschlossene betrachtet, sondern von jedem neuen Tag auch eine neue Offenbarung erwartet. Und ist der Künstler unbescheiden, wenn er wenigstens für die Tatsache seiner Arbeit etwas Achtung fordert? Man schenke ihm eine dieser Achtung angemessene Zeit des Beschauens, und alles andere wird sich für den Ausstellungsbesucher und für den Künstler von selber ergeben. Es gibt blitzartige Erleuchtungen — wohl dem, der sie zu erleben, und dem, der sie zu vermitteln vermag — andere Erleuchtungen aber gedeihen als langsamreifende Frucht, ohne deshalb weniger eindringlich zu wirken. Lassen wir uns zum Besuche einer solchen Ausstellung die Zeit, die ihr angemessen ist. Siebenhundert Bilder dürfen das, was man siebenhundert Büchern ohne weiteres zuerkannt, endlich auch wenigstens teilweise verlangen. Aber es gibt immer noch Leute, die lieber eine Stunde lang lesen, was ein anderer von einem Bilde hält, als dass sie das Bild selber eine Stunde lang beschauen."

's Sprüchlimarie.

(Baselbieter Mundart.) Von *Elisabeth Thommen.*

Wo-n-i do letschthi uf de Weide vom Rehhaag umme knorzt bi und gluegt ha, öb d'Aenziane noni bald welle afoh blüeihe, und öbs in de Burehööf ringsum au keini billigere Eier gäb, as in dr Stadt, isch mer uf einisch 's Sprüchlimarie wieder in Sinn cho, das alt Wybli, wo albe bi eus dehei us und y gange isch. Scho lang ha-n-i nümme ans dänkt, aber jetz isch's eismols wieder vor mer gstande, so dütlig, ass numme öppis.

„Mueter, Mueter, 's Sprüchlimarie chunnt!" sy mer albe d'Stäge uf polderet, wenn mer's vo wytem hei gseh die staubigi Landstross uf laufe! Und drno hätt is kei Möntsch meh us dr Stube use brocht! Halb gwunderig, halb schüüch hei mer gwartet, bis's bald druf an d'Stubetür chlopft und e tiefi Stimm gseit het: „'s isch numme 's Eiermarie!" Und scho isch's cho yne z'trämperle, het sech unscheniert uf's Ofebänkli gsetzt und dr Chorb uf die underi Chunnscht gstellt. Wenn aber eis vo eus Chinder au *gar* gstuunet und 's agluegt het, wie wenn's es Meerwunder wer, het 's Sprüchlimarie uf einisch öppe chönne säge:

„Was luegsch mi a, du guete Tropf,
Ha d'Nase doch gwüss z'mitts im Chopf!"

Und drby hei syni schlaue Aeugli afoh glänze, wie Wassertröpfli an dr Sunne; in de hundert Rümpfli vo sym lädrige Gsicht het's afoh zucke und jucke, wie wenn hinder jedwäderim Fältli es lustigs Tüfeli syni Gümp gmacht hätt, und mir Chinder hei emel müesse grad use lache.

„Hol 's Zeinli obenabe!" het druf 's Sprüchlimarie bifohle. Weidli isch eis vo-n-is uf e Esterig gsprunge, het in dr Grümpelchammere das lang flach

Zeinli gsuecht, wo schynts früeiher albe, wo mer no Buscheli gsi sy, eusi Windle gläge hei und het's im Marie brocht. Statt Dankschön het's gseit:

„I will au wieder einisch an die dänke,
Und dr es härzigs Bändeli schänke!“

Und zue dr Mueter:

„Wie vill Eier weit Der?
Nähmet Der vill, se heit Der!“

Druf lüpft's 's lynig Tüechli ab em schwarzagmoolte Hänkelchorb, gryft mit beide Hände tief in Spreuer abe und foht langsam und dütlig mit syner Baßstimm a z'zelle: „Eis zwöi drü . . .“ Bi zähni luegt's schnäll eus Chinder a und meint lustig: „Zähni-ha-n-i Schloof, se gähni!“ loost nit uf euseres Lache, fahrt eifach wyter mit Zelle, bis's bi zwänzgi wieder e chleini Pause macht: „Zwänzgi-z'Basel säge si „Händ sie“, - und eso seit's allemool, wenn's em grad yfallt, e Rym und zellt und zellt und leit d'Eier süüferlig ins usgschaubet Windlechörbli, eis no-n-em andere, und mir luege und loose zue, yfrig, all uf neui Sprüch wartig, bis d'Mueter uf einisch ganz erschrocke rüeft: „Herrjeh, mer hei gnue, gnue! Halt, halt!“

„Das isch mer au es Tue!
Guets het me doch nie gnue!“

schmunzlet 's Marie und het welle wyterfahre. Het's aber gmerkt, dass dr Mueter doch ärnst gsi isch, se het's gar es bitrüebts und e chly es schynheiligs Gsicht gschnitte und het mit ere truurige Stimm und ganz ohni Sprüchli gseit:

„Jä, wär seit Ech denn, dass i 's nöchstmool no läbe? Wär weiss, öbb i hüt nit 's letschtmool bi-n-Ech bi? — Lueget, eso Eier chömmt-er eifach nümme über, eso grossi und schöni! Sie sy jo bigott wie Aenteeier!“

Und drüberabe het's seelerueihig wyterzellt — es het scho gwüsst, dass d'Mueter gar e gueti isch und nüt meh z'säge trout, het zellt und zellt bis uf sächzgi und siebezgi und mängisch bis uf hundert und meh, und het erst ufghört, wenn syni alte Finger nüt meh im Spreuer gfunde hei.

„So, jetz is in Gottes Name
Mit de Eier uus und Ame!“

het's glacht, het 's Gäld in syner Säublotere versorgt und es Rüngli drglyche do, wie wenn's jetz wet goh. Aber es het scho gwüsst, dass's d'Mueter nit furtloht, bivor sic'm no Kaffi kocht het in dr Chuchi usse. Sider het's mit eus e paar Gspässli gmacht: *mir* wachse alls im Himmel zue — und *äs* im Bode, *mir* heige gschöönet sit em letschtemool — und *äs* gwüeschtet — und so wyter.

Nohhär het's eis Chacheli Kaffi no-n-em andere abe gschlürflet und immer zwüsche-n-yne wieder gseit:

„Dr Kaffi isch guet!
Er lüpft eim dr Muet!“

und drzue glacht. Und am Aend isch's es bitzeli fyrlig ufgstande, isch mit de Hände no-n-emol in Spreuerchorb abe gfahre und wahrhaftig, es het doch no öppis gfunde drin! Mir hei scho gwüsst, was jetz füre chunnt und sy wie-n-es

paar Wätterleichli nöcher cho! Eis, zwöi, drü Päckli het's usegfischt, alli in Sydepapierli ygmacht!

„So Frau," meint 's Marie, „jetz träge i Euch au wieder emol e Stei in Garte! Dr müesst nit all vergäbe Kaffi mache: Dr Tod isch vergäbe, dr Kaffi bringt 's Läbe! Do!"

Und jetz hei mer uspackt! Potz tusig, was sy do albe für schöni Bändeli füre cho! (Im Marie syni Verwandte hei halt e Wäbstuhl gha!) Roti, grüeni, veieletti und sonigi, wo in alle Farbe glänzt hei — me het ene „schangschang" gseit! Und langi und churzi, grad rächt für Titischürzli, schmali und breiti! O, wie isch das e Freud gsi! Chum hei mer dr Sundig meh möge ergwarte, wo mer die neue Bändeli hei dörfe 's erschtmool in d'Aehrizupfe flächte! (Natürlig het me do *Aehrizupfe* gmacht us sächs Teili, nit numme so langwyligi, gwöhnligi, drüteiligi Schwänzli!)

Aber dr Mueter het 's Sprüchlimarie au öppis kromt gha: die sältenste Bluemeschössli, im e nasse Lümpli ygwigglet! Fuchsie mit wysse Glöggli, Granium, aber nit numme gwöhnligi, nei, *Gloggegranium* mit rote oder roserote oder gar schwarze Tüpfli z'mitts inne im Blüemli, Oepfelgranium — oh, d'Oepfelgranium sy halt doch no die allergspässigste gsi: es Blettli het me müesse e chlei rybe zwüsche de Finger und drno hei d'Händ gschmöckt wie Oepfel, eso guet, me hätt grad möge dry bysse! —

Bigryfet Er jetzt, dass mir 's Sprüchlimarie eso gärn gha hei? Bändeli, Blüemli, Sprüchli — was bruuchts meh für es Chinderhärz? —

Einisch het d'Mueter 's Marie so halb im Gspass gfrogt, warum's au nit ghyrote sig, öbbs denn nie e Schatz gha heig! Es wer doch au jetz nit so ganz ellei! I ha do gluschteret wie-n-e Häftlimacher; 's Hyrote isch halt gar öppis, wo alli Chinder wunder nimmt. 's Marie het es bitzeli blinzlet mit de Auegli, es bitzeli glacht mit syne schmale Lippe und gseit: „O herrje, 's Hyrote isch kei Kunst! I hätt meh ass eine chönne ha! Aber *möge* ha-n-i halt e keine so rächt! Und drum ha-n-is lieber lo blybe! Nit, ass mer no gange wer wie sälber:

E suure Gräulicher und e lange Stiel dra;
I ha di nit gliebet und muess di doch ha!

Nei, nei, mir isch's jo lang wohl eso:

Wer heyratet, hat gar wohl getan!
Wer ledig bleybt, wird besser bestahn!

Und wyter het's gsprüchlet und gseit: „O, 's Mannevolch! Numme keis Mannevolch hyrote! E s o hei sie's fast alli:

So lang me Brut und Brütgam isch, isch nüt ass Hung und Fyge.
Und wenn dr Brutstand übere isch, so chömme d'Chrüüz und d'Lyde.

I ha nie Hung und Fyge gha, drfür aber au nie settigi schweri Chrüüz, wie die ghyrotene Fraue in mym Dorf obe! Nei, i bi z'friede, wie-n-i bi! Und jetzt läbet wohl mitenander, bhüet Ech Gott und nüt für unguet!" —

Und emol isch e Früehlig cho, wo mer vergäbets uf 's Sprüchlimarie gwartet hei. Es het und het si nit welle zeige. Es isch es Eländ gsi: keini Eier meh, keini Züpfebändeli, die schönste Bluemestöck im ruuche Winter erfrore; die alte Sprüchli sy au afe langwylig worde — aber niene keis Marie um e Wäg.

Do chunnt einisch dr Bricht, es syg gstorbe. Uf ere früehligsgrüene Matte, under-ime blüeihige Chirsibaum hei sie's gfunde. Es isch allwäg müed gsi und het e chlei welle usrueihe. Do het's dr Eierchorb näbe sich gstellt, isch ins jung Gras gläge, het in die wyssi Pracht ufegluegt und de Vögeli zuegloost, wie sie gsunge hei: „Zyt isch do, Zyt isch do!"

Und wie's so zwüsche Wache und Schloofe gstudiert het, isch's em vielleicht in Sinn cho, dass *äs* eigetlig de Vögeli ganz guet glychi: alles, was Schöns und Guets und Lustigs in em läb und was's doch niemerim chönn säge, das müess's halt in syni Sprüchli yne tue, grad wie d'Vögeli ihres voll und freudig Härzli in ihre Lieder uf d'Wält use schmättere, will sie halt ihri Freud au nit andersch chönne usdrücke.

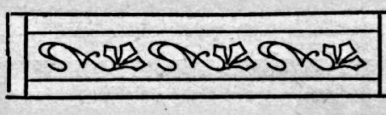
Eso stuunet 's Marie vor sech ane. Do isch's uf einisch, wie wenn nit numme d'Vögel tete rüefe „Zyt isch do, Zyt isch do", wie wenn no-n-e anderi Stimm, e gueti und saufti, lyslig tet zue-n-em säge: „Marie, Zyt isch do!" und wie wenn em fründligi Finger syni alte Auge tete zuedrücke . . . .

Es wird sich wohl nit lang gwehrt ha, 's Sprüchlimarie:

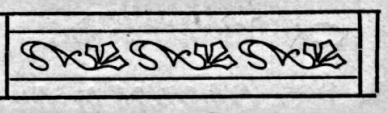
„Einisch wird's dänk müesse sy,
Jetz isch's mit de Sprüch verby!"

hets allwäg vor sech ane gseit und isch rueihig, mit eme truurig-luschtige Lächle uf de Lippe ygschloofe. Und über Nacht het dr Chirsibaum fast alli syni wysse Blüeteblettli ufs Marie loh abefalle, dass's am Morge, wo sie's gfunde hei, ganz übersäiht gsi isch drvo.

So isch 's Sprüchlimarie gstorbe. Gstorbe und doch nit tot. Müesst i süscht hüte so ans dänke?



INSERATE



Kochkiste Steiger

Bewährt und zuverlässig
Komplett mit Aluminiumtopf von Fr. 29.50 an

R. Steiger-Zoller :: Bern
45 Marktgasse ::: Amthausgasse 28

Inserate im Zentralblatt haben grössten Erfolg!

Die Wahl
eines
gewerblichen Berufes
Wegleitung
für
Eltern, Schul- und Waisenbehörden
Herausgegeben von der Zentralprüfungskommission des Schweizer. Gewerbevereins
Revidierte 6. Auflage
Einzelpreis 20 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren an, à 10 Cts.
Verlag der
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

TUCHHANDLUNG

ARN. SCHMID & Cie, Zeughausgasse 22, BERN

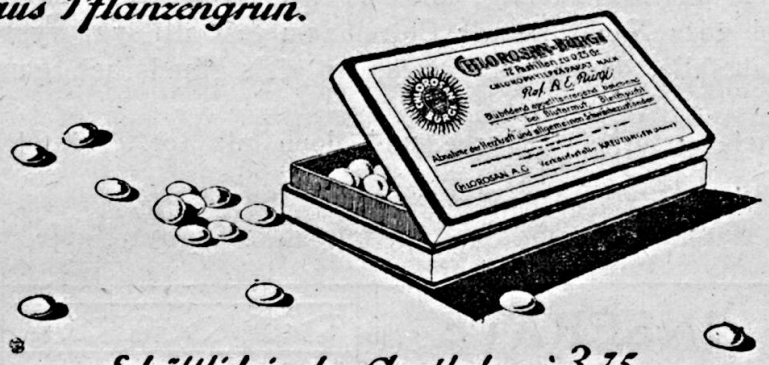
empfiehlt ihr frisches, reichhaltiges Lager in:

Herren- und Damenkleiderstoffen, rohen u. gebl. Leinen- u. Baumwolltüchern, Servietten, Tischzeug, Hand- und Küchentüchern, weissen und farbigen Bettanzügen, Wolldecken, Vorhangstoffen, Futterstoffen aller Art, Unterkleidern usw.

Mustersendungen stehen jederzeit gerne zur Verfügung 197

Chlorosan-Bürgi

Das blutbildende und belebende Heilmittel aus Pflanzengrün.



Erhältlich in den Apotheken à 3.75

Kandersteg Hotel-Pension **Central u. Bellevue**

1160 M. ü. M.
Luftkurort I. Ranges

Pensionspreise Fr. 7—9.
Fam. Rikli-Egger.
Keine Internierte. 194

Bei Wohnungswechsel

bitten wir, der **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern** jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des „Zentralblatt" nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, *sondern auch die alte Adresse* anzugeben.

Die Expedition.

Erholungsheim Stäfa :: am :: Zürichsee

Pensionspreis Fr. 5.

Prospekte durch die Eigentümerin 180
Schwester **Elsa Teleky.**

Radiol

Bestes Reinigungsmittel für Glas, Fenster, Silber, sowie für alle Metallgegenstände.
Schweizerfabrikat.
Zu beziehen in Kolonialwaren-, Drogerie- u. Haushaltungsartikel-Geschäften und Konsumvereinen.
Alleinige Fabrikanten:
Adolf Büchi & Cie.
St. Gallen. 196

Cocos-Läufer

12 Breiten
uni und mit Bord
empfehlen
Bertschinger & Co.
Zeughausgasse 20
:: BERN ::

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim“
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil,** für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: **Dr. Wannier.** 170 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen 154
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden,** Schweiz, (gegründet 1892) **fachgemässe, sorgfältige Behandlung** nach den neuesten Grundsätzen der **Heilpädagogik.** Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Blutarme! Nervogen
sollten Sie anwenden bei **Blutarmut,** zur **Auffrischung** und **Reinigung** des **Blutes.** Wissenschaftlich und praktisch erprobt, durch massenhafte Zeugnisse. **Ueberraschende Erfolge** bei **Kindern,** speziell **heranwachsender Jugend, jungen Frauen** und **Männern,** bis ins **Greisenalter.** Angezeigt bei **Nervenschwäche,** nach **Blutverlusten, körperlicher** und **geistiger Ueberanstrengung, Bleichsucht.**
Kopfschmerzen aller Art. **Nervogen** ist von sehr angenehmem Geschmack. Fr. 3.— die Flasche. 181
Achten Sie genau auf den **Namen NERVOGEN.** Nur dies garantiert obige Erfolge. Verkauf durch die Apotheken, wo nicht zu haben, direkt durch die Apotheker **Siegfried** in **Ebnat-Kappel** (St. Gallen) oder **L. Siegfried** in **Zürich,** Clausiusstrasse 39.

Frisches 193
Obst und Gemüse
liefern, am Vorabend geerntet, franko ins Haus die **Grosskulturen**
La Baraggia, Ascona.
Tagesofferte auf Verlangen.

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider.**
Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise

Damentaschen
Brieftaschen 175
Portemonnaies
Zigarrenetuis
Schul-, Schreib- und Musikmappen
Schultaschen
empfiehlt das Spezialgeschäft
K. v. Hoven
Kramgasse 45 BERN
5 % Rabattmarken

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Dr. med. Meuli-Hilty
Aarau 195
Frauenkrankheiten

Abonnemente auf das ‚Zentralblatt‘ nimmt entgegen die **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.**

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern